



Verein Blühpatenschaften Uster

Feldexkursion des vom 22. April 2023.

Kulturgut in Winikon: Die Obst-Sortensammlung von Göpf Willi.



Leg. Göpf Müllis Sortensammlung Winikon mit 200 Obstsorten. Er fesselt alle mit seinen Ausführungen

Der Ustermer Göpf Mülli ist ein Obstfachmann aus Leidenschaft. Seit über 50 Jahren befasst er sich mit Obstbäumen. Vor 20 Jahren begann er, auf einem 15 Aren grossen Obstgarten in Winikon verschiedene Apfelsorten auf niederstämmigen Spindelbäumen zu pflanzen und zu veredeln. Heute umfasst die «Sorten-Sammlung», wie Göpf Mülli seine Anlage nennt, über 200 Sorten! Das Land hat ihm ein Winiker Bauer zur Verfügung gestellt, weil es schwierig zu bewirtschaften ist. Ein Glücksfall für den Obstbaum, muss man sagen. Denn sonst gäbe es dieses grossartige Kulturerbe kaum in Uster.

Göpf Mülli – der Geschichtenerzähler

Samstag, 22. April, 13.30 Uhr. Das Wetter meint es nach einer kalten und nassen Woche gut mit uns! Die Sonne scheint, es ist mild. Göpf Mülli empfängt die zwölf Mitglieder des Vereins Blühpatenschaften gleich mit einigen schönen Geschichten zur Herkunft von Apfelnamen. Der Obstbaumkenner erweist sich als guter Erzähler: Er müsste unbedingt

ein Buch über die rund 600 Apfelsorten der Schweiz schreiben! Bevor wir uns auf den Rundgang begeben, legen alle Hand an und helfen beim Beseitigen von Ästen, die noch vom Baumschnitt über die ganze Anlage zerstreut liegen.

Der gefragte Autodidakt

Der gelernte Mechaniker Göpf Mülli ist Autodidakt und hat sich über die Jahrzehnte ein umfassendes Wissen zum Obstbau angeeignet. Forschungsanstalten wie jene in Wädenswil greifen immer wieder gerne auf seine Kenntnisse zurück. Mülli hat selber alte Sorten wiederentdeckt, wie den Dübendorfer Milchapel. Er engagiert sich im Verein Fructus, der sich für die Erhaltung der Sorten einsetzt. Bei der grossen Inventarisierung der Schweizer Obstsorten um das Jahr 2000 hat er an vorderster Front mitgewirkt. Es versteht sich von selbst, dass auch der robuste Usterapfel in Göpf Müllis Sammlung gehört. Der Apfel war 2021 Preisträger als «Obstsorte des Jahres» des Vereins Fructus. Der Geschmack des süssen Apfels, dem die Säure fehlt, erinnert an Vanille. Wegen seiner gelben Farbe heisst er auch «Citrönler». Ein Exemplar des Usterapfels wächst übrigens im Garten neben dem Stadthaus Uster.

Es begann mit der Seegfrörni 1963

Geweckt wurde seine Leidenschaft nach der Seegfrörni 1963. Im Garten seiner Eltern in Uster war der Birnbaum erfroren. Da er den geliebten Birewegge nicht missen wollte, rettete er «aus Gwunder» ein noch grünes Zweiglein und pflanzte es erfolgreich auf den gesunden Ast eines anderen Birnbaums – nach einer Methode, die er in Sachbüchern fand.

Aufpfropfen: Das A und O des Veredelns

Apfel- und Birnensorten lassen sich nur vermehren, wenn man sie veredelt mittels Aufpfropfen. Es gibt verschiedene Methoden. Zwei davon demonstrierte er mit grossem Geschick an unserer Exkursion: Bei der ersten kürzte er einen 6 cm dicken Ast an einem Spindelbaum auf 10 cm ein, schnitt die Kanten glatt und machte vorsichtig mit einem scharfen Messer einen Schnitt in die Rinde. Dann schob das angespitzte Ende eines zirka 10 cm langen Zweigleins (Reiser) der gewünschten Sorte unter die geöffnete Rinde. Das ganze umwickelte er dann mit einer speziellen Veredelungsfolie, dank der die beiden Zweige bald zusammenwachsen. An dem Ast gedeiht dann die neue Sorte.

Bei der zweiten Methode geht es darum, einen neuen Baum schaffen, das geht so: Bei einer zirka 50 cm langen Unterlage (das ist Wildschoss mit feinen Wurzeln) schneidet er die Spitze schräg ab und fügt einen ebenso geschnittenen Edeleiser einer gewünschten Sorte daran; beide umwickelt er wiederum mit der Folie. Die neue Sorte kann dann auf der Unterlage gedeihen, die in den Boden gepflanzt wird. Solche Bäume erkennt man jeweils an der Verdickung am untern Stamm.

Uster – grad noch 3500 Hochstämme

Hochstamm-Obstbäume sind ein Kulturgut erster Güte. Doch sie kämpfen ums Überleben - und mit ihm viele Singvögel, deren Lebensraum sie sind. Uster wies 1951 noch 30'000 Hochstämme auf, heute sind es noch deren 3500. Viele der im Frühling so prächtig blühenden Bäume mussten in den letzten 60 Jahren grossen Strassen- und Bauprojekten weichen. Genau: damals begann die Hochkonjunktur, die unserem Land den rasanten Aufschwung bescherte.

Dazu kam, dass die intensive Landwirtschaft ab den 1950er Jahren kaum mehr Verwendung für Hochstämme hatte, da sie viel Pflege brauchten und der mechanisierten Bodenbearbeitung im Wege standen. Und heute? Viel zu wenige Leute trinken mehr Süssmost. Viele Schulkinder wissen nicht einmal mehr, wie Süssmost schmeckt. Dafür kennen sie Dutzende Labels von Eistee und Energydrinks. Noch vor 100 Jahren bildeten Äpfel oder Birnen einen Eckstein der ländlichen Ernährung: Getrocknet oder eingemacht, als Apfelmus oder Wähe. Oder als (sauren) Most. Übrigens: Göpf Müllis Liebling ist der Boskop.



Leg. von links: Göpf Mülli zeigt auf das Kambium (Wachstumsschicht), das für das Zusammenwachsen von Edelreis und Unterlage wichtig ist.

Und rechts eine Veredlung unter die Rinde; dh. ein Edelreis einer gewünschten Sorte wird auf einen kräftigen Ast am bestehenden Baum aufgepfropft. (Fotos: Sindy Perner u. S. Hartmann)